

Parallelvorträge II

Donnerstag, den 20.03.2025, 14:30-15:15 Uhr

Parallelvorträge II.1 - II.5

Parallelvortrag II.1:

Exzellente Umwege? (Erziehungs-)Wissenschaftliche Karrierepfade im Spannungsfeld disziplinärer Konjunkturen und Ungleichheiten. (S.2)

Désirée Wägerle

Parallelvortrag II.2:

Altersdifferenzierungen in betreuten Wohnformen: Reflexionen des Konzepts von Selbstständigkeit (S. 2)

Karla Wazinski

Parallelvortrag II.3:

Kollektive Erinnerungsarbeit in der Hochschulbildung: Ein Weg zur Demokratisierung der Forschung? (S. 3)

Mia-Charlott Bohnet

Parallelvortrag II.4:

Gouvernementalität als Perspektive für eine sozialpädagogische Wissenschaftstheorie (S. 3)

Priska Buchner

Parallelvortrag II.5:

Zwischen Authentizität und Objektivität: Hybridität als modus operandi bei Forschenden mit Migrationsgeschichte (S. 4)

Elen Fübbeker

Parallelvortrag II.1: Exzellente Umwege? (Erziehungs-)Wissenschaftliche Karrierepfade im Spannungsfeld disziplinärer Konjunkturen und Ungleichheiten.

Désirée Wägerle

Die Karriereverläufe von Nachwuchswissenschaftler*innen, insbesondere in der ‚Postdoc-Phase‘ unterliegen disziplinspezifischen Dynamiken und Konjunkturen. Der Beitrag untersucht diese Verläufe in der Erziehungswissenschaft retrospektiv und beleuchtet, wie institutionelle Logiken dabei Ungleichheiten verfestigen oder gar neu hervorbringen. Basis der Analyse ist eine Vollerhebung der auf Universitätswebseiten veröffentlichten Lebensläufe und Publikationen deutscher Professor*innen in Humanmedizin und Erziehungswissenschaft [N=7.204]. Im Zentrum der Analyse stehen chrononormative Zwänge, die im Kontext disziplinärer Konjunkturen (Bildungsexpansion 1960/70, PISA-Schock,...) auf ihre karrierebezogenen Auswirkungen befragt werden. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Karrieren nicht nur durch Geschlechterdifferenzen, sondern auch durch ungleich verteilte Zeitressourcen beeinflusst werden, die fern der individuellen Leistungsfähigkeit durch strukturelle Unterschiede erschwert werden können.

Parallelvortrag II.2: Altersdifferenzierungen in betreuten Wohnformen: Reflexionen des Konzepts von Selbstständigkeit

Karla Wazinski

Im Beitrag werden Überlegungen aus einem ethnografischen Projekt vorgestellt, in dem anhand von Umzugspraktiken in pädagogisch begleitete Wohnformen im jungen und höheren Erwachsenenalter die Relevanz von Alter als Differenzkategorie untersucht wird. In diesen pädagogischen Settings wird deutlich, wie sich einerseits die Gestaltung und Betreuungspraktiken als auch die Forschung in diesem Feld in Abhängigkeit von Annahmen zu verschiedenen Lebensaltern unterscheidet. Es wird eine kontrastierende, altersübergreifende Forschungsperspektive vorgestellt, die implizite Altersnormen und -stereotypisierungen in sozialpädagogischen Konzepten und Begriffen, wie beispielweise Selbstständigkeit oder Autonomie, sichtbar macht und ein Angebot zur (Selbst-)Reflexion sowohl pädagogischen Handlungsfeldern als auch in der wissenschaftlichen (Forschungs-)Praxis darstellt.

Parallelvortrag II.3: Kollektive Erinnerungsarbeit in der Hochschulbildung: Ein Weg zur Demokratisierung der Forschung?

Mia-Charlott Bohnet

Dieser Einzelbeitrag diskutiert aus studentischer und lehrender Perspektive die Möglichkeiten und Herausforderungen des Einsatzes von Kollektiver Erinnerungsarbeit (KEA) in einem Seminar mit Studierenden des Masterstudiengangs der Bildungswissenschaft an der Universität Wien. Die KEA nach Frigga Haug (1999) diene der Erforschung der Studierendenerfahrungen und zugleich als pädagogische Methode. Dabei partizipierten die Lehrenden und Studierenden gemeinsam in einem Forschungsprozess, in welchem Erinnerungsszenen (Stehgreiferzählungen) verfasst und analysiert wurden. Es ergab sich ein neuer Blick auf Hochschulbildungspraxis und Forschung, wobei mit dem Dualismus zwischen Lehren vs. Lernen und Forschen vs. Erforscht-Werden gebrochen wurde (Hamm 2020). In diesem Zusammenhang stellten sich Fragen nach der Beteiligung der Studierenden an der Forschung und knüpfen dabei an Diskussionen um eine Demokratisierung von Forschung an (u.a. Lapadat et al. 2010, Lapadat 2017).

Haug, Frigga (1999): Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit. Hamburg: Argument Verlag.

Hamm, Robert (2020): "De-romanticised and Very...Different". Models for Distinguishing Practical Applications of Collective Memory-Work. In: *Other Education: the journal of educational alternatives*, 9, Heft 1, 53-90.

Lapadat, Judith C., Nancy E. Black, Philipp G. Clark, Richard M. Gremm, Lucy W. Karanja, Lucy W. Mieke und Loriann Quinlan (2010): Life Challenge Memory Work. In: *International Journal of Qualitative Methods*, 9, Heft 1, 77-104.

Lapadat, Judith C. (2017): Ethics in Autoethnography and Collaborative Autoethnography. In: *Qualitative Inquiry*, 23, Heft 8, 589-603.

Parallelvortrag II.4: Gouvernamentalität als Perspektive für eine sozialpädagogische Wissenschaftstheorie

Priska Buchner

In der „Geschichte der Gouvernamentalität“ analysiert Michel Foucault die Genese der abendländischen Regierungs- und Gesellschaftsform und bestimmt diese als Kunst der Menschenführung. Wie bei all seinen Gegenständen fokussiert Foucault auf die Gleichzeitigkeit von Befreiung und Unterwerfung, die „Janusköpfigkeit“ freiheitserzeugender Dispositive.

Zentrales Moment der gouvernementalen Menschenführungskunst ist die Verbindung von Selbst- und Fremdführung. Dies impliziert eine Konzeption von Macht, die, um produktiv zu sein, horizontal und eng mit Wissen und Normen verflochten sein muss. Eine Folge zeigt sich in der Verwissenschaftlichung von Politik und Politisierung von Wissenschaft als wechselseitigem Prozess. In meinem Beitrag möchte ich zeigen, dass die beobachtbaren Konjunkturen der (sozialpädagogischen) Forschung in der gouvernementalen Logik liegen und Antwortansätze vorstellen für die Fragen zum Verhältnis von Ethik und Wissenschaft, von Empirie, Praxis- bzw. Anwendungsbezug und Theorie.

Parallelvortrag II.5: Zwischen Authentizität und Objektivität: Hybridität als modus operandi bei Forschenden mit Migrationsgeschichte

Elen Fübbeker

Forschende mit Migrationsgeschichte sehen sich im methodischen Fachdiskurs mit einer doppelten Herausforderung konfrontiert: Einerseits sollen sie hegemoniale Deutungsmuster in der Migrationsforschung mit einer kontrapunktisch-migrantischen Lesart ergänzen. Gleichzeitig sollen sie sich ihres eigenen Bias bewusst sein und diesen proaktiv reflektieren. Dabei ist die Frage nach dem Bias zwar aufschlussreich, die unermüdliche Priorisierung dieser kann allerdings unterschiedliche Konsequenzen für die Forschenden selbst bedeuten. Es könnte sich etwa eine Hybridität entwickeln, die zwischen migrantischer Authentizität und objektiver Forscher:inersönlichkeit oszilliert. Im Rahmen einer Promotion zu Lebensgeschichten von geflüchteten Müttern aus der Ukraine wird dieses Gedankenkonstrukt entfaltet und methodisch diskutiert. Insofern werden sowohl die Bedingungen der Möglichkeit der eigenen Migrationserfahrung für den Forschungsprozess transparent gemacht als auch gleichzeitig die Ambivalenzen erörtert, die sich in diesem Zusammenhang ergeben können.